

„Landwirtschaft und Lebensmittel als Commons“?

Aus Anlass des Welternährungstages haben Ethik-Labor, Brot für Alle und Agrarinfo.ch in der FHNW in Olten eine Veranstaltung unter dem Titel „Gemeinsam statt einsam“ durchgeführt. Zum Thema „Landwirtschaft und Lebensmittel als Commons denken. Keine Utopie“ referierte Silke Helfrich, Commons-Institut, (früher Heinrich Böll Stiftung, Bündnis 90 die Grünen).

Zu den vorgetragenen Gedanken nachfolgender Diskussionsbeitrag der SVIL zuhanden der Tagungsteilnehmer.

„Staat und Markt hätten versagt“, sagen die Vertreter der Commons-Idee.

Diese Kritik am anarchischen Markt meint die Preisbildung in der Konkurrenzwirtschaft. Diese heute gängige Art der Preisbildung richtet sich tatsächlich nicht nach dem gesellschaftlichen Wert einer Ware, die sich aus dem geleisteten Aufwand ableitet, sondern nach dem tiefsten Preis. Die Annahme des Washington Consensus, dass dies zu einer Wohlstandsteigerung für alle führe, entspricht nicht der Realität der Versorgungskrisen.

Die englische Arbeitswertlehre (Petty, Smith, Ricardo und auch Marx) versucht anstelle der anarchischen Preisbildung einen gesellschaftlich durchschnittlichen Warenwert zu bestimmen. Der Warenwert entspricht dabei dem durchschnittlichen Stand der Produktivität. Der Warenpreis muss den Aufwand decken, um jene Leistungen wiederholen zu können, die zu seiner Erzeugung notwendig sind. Umgekehrt müssen die Einkommen, die sich aus dem Verkauf der Waren ergeben, so hoch sein, um die produzierten Waren kaufen zu können. Produktion und Konsum müssen somit wertmässig ineinander aufgehen. Weil die Frage der Wert- und Preisbildung nicht gelöst ist, kommt es zu Überproduktions- oder Versorgungskrisen.

Die Einhegungen der Allmenden im Übergang von der feudalen Flurordnung zur frühbürgerlichen Neuordnung nach römisch-rechtlichem Vorbild hängen mit den Verbesserungen der Landbaumethoden der Physiokraten zusammen. Die Aufteilung der Commons durch das Los (Flurzwang) auf die aktuell verfügbaren Arbeitskräfte des Dorfes ist nicht mehr sinnvoll, wenn zur Verbesserung der Produktion Investitionen in den Boden getätigt werden, wie mehrjährige Fruchtfolge, Landumlegung/Arrondierung, Bodenverbesserung, Düngung, Humusaufbau, Viehzäune, Ent- und Bewässerung, innere Erschliessung, etc..

Das heisst, die Arbeitsorganisation der Landbewirtschaftung musste gegenüber der Subsistenzwirtschaft wesentlich verbessert werden, damit der auf dem Boden verbleibende Teil der Bauern die anderen von der Landwirtschaft freistellen konnte, sodass sie als Wagner, Sattler, Zimmermann, etc. die Produktionsmittel zuhanden einer verbesserten Arbeitsorganisation in der Lebensmittelproduktion herstellen können. Rationalisierung, Freistellung zuhanden weiterer gesellschaftlicher Kapitalbildung ist das Grundprinzip der Arbeitsteilung und des gesellschaftlichen Fortschritts bis zur Hochindustrialisierung.

Dieser Emanzipationsprozess gerät in eine Krise, wenn Einkommen und Preise nicht mehr aufeinander abgestimmt sind. Denn der in der arbeitsteiligen Gesellschaft erwirtschaftete Rationalisierungsfortschritt muss in Form sinkender Preise an die Konsumenten weitergegeben werden. Geschieht dies nicht, wird der Nutzen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung der

Gesellschaft selbst vorenthalten. Durch den Anspruch des vorgeschossenen Geldkapitals am Leistungsertrag, wird der gesellschaftlich verfügbare Anteil geschmälert. Zwar wird geltend gemacht, dass das Kapitaleinkommen durch neue produktive Tätigkeiten ‚konsumiert‘ werde. Wie ‚die Wachstumsspirale‘ (H. Chr. Binswanger) gezeigt hat, geht dies jedoch nur, wenn dabei der Ressourcenverbrauch ständig erweitert wird. Das ist aber gerade nicht das Ziel der Arbeitsteilung, welche den Nutzen der Versorgung mit weniger Aufwand allen zugänglich machen will. Dieser Konflikt muss gelöst werden.

Dies geschieht am besten dadurch, dass man auf seine Entstehung zurückblickt. Um die Versorgung zu verbessern, werden auf dem Markt Güter bzw. Waren mittels Geld getauscht: Ware — Geld — Ware. Waren werden gegen Geld und das Geld wird unmittelbar wieder gegen Waren getauscht. Initiator des Wirtschaftens ist der Bedarf, welcher durch den Tausch der Leistungen gedeckt wird. Diese Ausrichtung des wirtschaftlichen Handelns ändert sich jedoch, wenn der Lieferant einer Ware in der Lage ist, längere Zeit auf die Geldzahlung zu verzichten. Das heisst, die zeitlich aufgeschobene Geldzahlung wandelt sich so zum Vorschuss, zum Kredit. Aus diesem individuell geleisteten Geldvorschuss wird der Anspruch auf einen Teil des Arbeitsergebnisses abgeleitet. Denn hätte der Empfänger der Ware keinen Vorschuss gehabt, so hätte er gar nicht produzieren können. Somit ist ein Teil des Produktes auf den Vorschuss zurückzuführen und somit in der Pflicht, diesen Geldvorschuss abzugelten.

Diese aus der Sicht des Kreditgebers schlüssige Argumentation ignoriert jedoch vollständig, dass der gewährte Aufschub der Bezahlung der Warenlieferung, also der Kreditverleih, nur möglich wurde, weil die Wirtschaft durch die Arbeitsteilung leistungsfähiger geworden ist, somit Ressourcen bei gleich bleibender Versorgung eingespart wurden, was die zeitliche Verzögerung der Bezahlung der Warenlieferung ermöglicht hat. Hieraus ergeben sich Konflikte. Unter diesen Umständen verändert sich der Zweck des Wirtschaftens. Initiator des Wirtschaftens ist der Gewinn auf den vorgeschossenen Kredit. Die Privatisierung der Einsparungen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung führt in die soziale Krise. Gewinne auf Kapitalkredite verlangen entsprechend der Geldvermögen eine ständige Ausweitung der Stoffkreisläufe auf Kosten der begrenzten Naturgrundlage. Dieser Vorgang führt in die Verschleisswirtschaft und in die ökologische Krise.

Das Problem ist somit nicht die Arbeitsteilung sondern die den gesellschaftlichen Verhältnissen widersprechende Aneignung wirtschaftlicher Werte.

Zu „Geben und Nehmen“

Der improvisierte Abholmarkt (SECOSESOLA) nach dem Mass einer Sozialquote (eine volle normierte Tasche pro Anzahl Berechtigte) ist gebunden an die im Produktionsperimeter ansässige Gemeinschaft der Produzenten, die in diesem Perimeter wohnen (kein free access!). Im Grunde ist es eine auf einen grösseren, jedoch nach wie vor begrenzten Perimeter ausgeweitete gemeinschaftliche Subsistenzwirtschaft, die sogar die für die Landwirtschaft notwendigen Arbeitsmittel einbezieht, analog der frühbürgerlichen Dorfgemeinschaft. Dass somit Geben und Nehmen ineinander aufgehen, ist gleichsam „von aussen“ durch den Gebietssperimeter oder klare Aussengrenzen bestimmt: Was innerhalb dieser erzeugt wird, wird unter die Produzenten und ihre Angehörigen verteilt. Es ist ein Akt des Teilens und nicht ein Tauschakt von Leistungen und somit auch kein Markt. Insofern ist *Geben und Nehmen getrennt*, also nicht durch einen Tauschakt verbunden sondern reine Aufteilung (Brotbrechen). Innerhalb dieser Gemeinschaft verhungert niemand, da das Nehmen nicht direkt und ausschliesslich an eine Leistung geknüpft ist. Aber die Emanzipation der Menschen aus dem Flurzwang durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung der bürgerlichen Revolution wird rückgängig gemacht und aufgehoben. Damit wird der Entwicklungsweg zu einer freien Gesellschaft preisgegeben.

In einer hocharbeitsteiligen Wirtschaft fallen die Erträge und erbrachten Leistungen immer unterschiedlicher an. Zunächst beanspruchen die Kapitaleinkommen einen immer grösseren Anteil am in Geld ausgedrückten Gesamteinkommen. Die ausschliessliche Knüpfung der

verbleibenden Arbeitseinkommen an eine wirtschaftliche Leistung macht die einen sinnlos reicher und die anderen so arm, dass ihr Konsum massiv beschränkt wird. Damit wird die wirtschaftliche Entwicklung einerseits immer ungleicher und andererseits wird sie durch den Anspruch der Kapitaleinkommen in die Verschleisswirtschaft gezwungen mit den erwähnten ökologischen und sozialen Krisen.

Deshalb müssen die Wertbildung und die Einkommenszuteilung so revidiert werden, dass erstens die Wirtschaft wieder beim Bedürfnis beginnt und nicht bei der Investition zwecks Mehrung von privatem Geldvermögen. Zweitens müssen Produktion und Konsum wieder ineinander aufgehen. Das heisst, die Einkommen werden über die Sozialquote und die gesellschaftlich gegenseitige Bewertung des gesellschaftlichen Einsatzes ‚ausgehandelt‘. Die Gesamtsumme der Einkommen entspricht der Gesamtsumme der wirtschaftlichen Wertbildung. Diese Gesamtsumme entspricht der positiven materiellen Gütererzeugung. Alle Rationalisierungen und Verbesserungen der Arbeitsorganisation müssen sich folglich in einer dieser „Einsparung“ entsprechenden Reduktion der Preise niederschlagen. Die heutige missbräuchliche Verwendung der Rationalisierung (Reduktion des Arbeits- und Rohstoffaufwands) zur Ausdehnung der Produktion (Wachstumsspirale) zwecks privater Vermögensbildung treibt in die Verschleisswirtschaft und muss deshalb eigentumsrechtlich behoben werden. Die Kreditierung der Wirtschaft nach Massgabe der gesamten Einkommen erfolgt durch die Assoziationsbank. Am Ende des Rechnungsjahres sind die Konti der Konsumenten leer und die Kredite der Unternehmen zurückbezahlt. Auf anfangs Jahr werden für die Wirtschaft die Kredite gesprochen und die Einkommenskonti wieder gefüllt.

Die hier erwähnten Elemente sind den Commons ähnlich. Die Geldmenge wird einem Territorium zugeordnet und mit der Sozialquote an die Bevölkerungszahl gebunden. Auch in dieser Ordnung der Einkommensdifferenzierung und gegenseitigen Bemessung verhungert niemand. Jedoch ist die Gesellschaft frei vom Wachstumszwang in der Lage, die wirtschaftliche Entwicklung nach den Bedürfnissen auszurichten. Durch die Lösung der Wertfrage und der Preisbildung dient die Rationalisierung und Industrialisierung mittels Arbeitsteilung ausschliesslich dem immer sparsameren Einsatz von Arbeit und Rohstoffen. So kommt die unerlässliche Freiheit ins System. Der Fortschrittsprozess besteht in der Erweiterung der Wahlfreiheit und der Gestaltungsmöglichkeit des Lebens für alle. Das muss die Reform wieder auf den Weg bringen und nicht die inzwischen offensichtliche Fehlentwicklung der Wachstumswirtschaft zum Anlass nehmen, das Prinzip der Arbeitsteilung wieder durch den Flurzwang der Commons zu ersetzen.

Die Sicherheit und die Überwindung der Existenzangst aus der herrschenden Fehlentwicklung ergibt sich daraus, dass die heutigen Einkommen ausreichen, den bestehenden Konsumstandard zu halten, weil die Preise der bisher genutzten Produkte auf Grund der Arbeitsorganisation ständig sinken oder im schlechtesten Falle nur stagnieren können. Die Konsumgüter können nicht teurer werden.

Somit kann sich die Produktion frei im Sinne der Kultivierung des Produktionsprozesses entfalten. Die Entfremdung ist aufgehoben. Wissenschaft, Kultur und Kunst können sich frei entfalten nach Massgabe des Rationalisierungsgrades der Konsumgüterproduktion. Die Gesellschaft kann aber auch den Konsum nach Massgabe der eingesparten Arbeit und der eingesparten Ressourcen für neue zusätzliche Konsumgüter ausdehnen. Über die zulässige Umweltbelastung oder die Bedürfnisse nach mehr Konsumgütern oder mehr Forschung oder mehr Mittel für Kunst und Kultur kann die Gesellschaft frei entscheiden, ohne dass wirtschaftliche Verwerfungen, welche der herrschenden Wachstumswirtschaft entspringen, die Lösung dieser Frage immer wieder neu verhindern. Die Wirtschaft muss vom Verschleiss- und Wachstumszwang befreit werden, aber nicht von der Arbeitsteilung.

Die ‚Commons‘ sind ein weiteres ‚soziales Experiment‘. Die Staats- und Marktkritik der Commons-Idee ist irritierend. Sie stellt einen Rückschritt dar, der die Ursachen der sozialen und ökologische Krise nicht löst, und gerade die Arbeitswertlehre über Bord wirft, anstatt sie zum Nutzen aller weiterzuentwickeln.

An die Ernährungssicherheit der Schweiz leistet der Commons-Vorschlag keinen Beitrag.

Zürich, 18. Oktober 2017

Hans Bieri, SVIL

T 079 432 43 52

hans.bieri@svil.ch